Im Teufelsmoor

Erzählung von Luise Westkirch

(5. Fortsetzung)

Auch Wischen träumte. Ihr Sinn war beweglicher, nach neuen Dingen lüsternder, als die Moorleute ihn zu haben pflegen. Ihre Wünsche schweiften hinaus über die fünf pfefferkopfgekrönten Häuser von Klinkerberg nach Niegesehenem, Aufregendem, dem Wechsel, dem Glück. Anfangs hatte Jan Clüvers Heimkehr ihre Sehnsucht befriedigt. Ihr Herz hob allen hübschen Mannesbildern entgegenschlug, schwoll vor Freude und Stolz über seine Schmuckheit. Wenn Jan sie unter den dunklen Tannen um den Backofen an der Brust wiegte, meinte sie, es könnte nichts Schöneres geben.

Nun war das schon etwas Altes. Sie dachte ohne Begeisterung an ihre Heirat. Der Clüversche Hof war nicht stattlicher als der ihres Vaters. Und ihre Schwiegermutter, wenn das Fieber sie nicht zu schlimm schüttelte, wahrlich eine böse Sieben. Das Fieber schüttelte sie schon zwanzig Jahre und mochte seine Arbeit noch zwanzig Jahre fortsetzen, ohne dem zähen Weibe sonderlich viel anzuhaben. Und Jan? „Je' nun, der schmucke Bursch in Klinkerberg, aber doch ein Moorbauer wie die anderen!

Wer nannte da eben den Schulmeister? Ja, der war das Neue, das Andere und darum Verführerische. Sie hatte ihn bei Jans Heimkehr gern laden lassen. Denn eine Bauerntochter und ein Schulmeister, du lieber Gott! was Ernstes gab's da nicht! Aber auch er ließ die laden, und das war kränkend.

Dein allerdings, etwas Besonderes war an dem Menschen. Wie der verzauberte Prinz im Märchen stand er zwischen den Klinkerbergern mit seiner Rosenblatthaut, mit der von goldigem Haar umflimmerten weißen Stirn, schlank und schmal, gleichsam hinaufstrebend von der Erde zum Himmel, während der Moorleute ausgearbeitete Glieder sich hinunterbogen, dem Boden zu, in denen ihre Hände wühlten, ihre Gedanken wurzelten.

Fritz Markwardt aber wandelte aufrecht zwischen den Bücherschätzen, die seine Stubenwände bedeckten. Seine weißen, schlanken Finger blätterten darin. Wenn er eine Frau nahm, so würde sie sich weder vor die Egge spannen noch Kartoffeln ausbacken. Zur Feiertagskleid saß sie auf einem Schemel ihm zu Füßen, und er las ihr mit seiner leisen Stimme vor, was in den Goldschnittbänden stand.

Wischen Henze würde ein derartiges Leben keine acht Tage ausgehalten haben, aber als Vision kam es für sie direkt hinter ihrer Vorstellung vom Himmel, mit seinen psalmensingenden Engeln.

Und wenn er lachte — anders mutete es sein als Jans derbe Zärtlichkeiten, ganz anders als die Moorleute küßten, zart und feenhaftig, etwas wie der leichte Schwindel, der ihre Sinne angenehm umschleiernd aus dem Glas Wein aufgestiegen war, an dem sie auf Grete Clüvers Hochzeit mit dem Bauer Jansen in Stellichte genippt hatte. Sie schloß die Lider. Warum hatte er sie nicht geküßt da vorhin auf der Bank? Warum küßte er sie jetzt nicht? —

In diesem Augenblick griff Jan wild seinen Empfindungen überwältigt, mit beiden Händen in ihre Zöpfe.

„Deern! Deern!"

Sie fuhr übellaunig auf und zupfte ihr zerzaustes Haar zurecht.

„Nee, 'o 'n Düffel wie du gift dat ook gor nich mehr!"

Er wurde blaß. „Dien Scholmeister is woll fiener?"

Ein Schreck durchfuhr sie. Las der so deutlich ihre Gedanken? Unter den hellen Wimpern hervor traf ihn ein scharf prüfender Blick. Dann lachte sie, daß alle ihre Zähne aufblitzten.

„Büst jalou, du, up so 'n Wittfinnbel?" (Gelbschnabel)

Er sagte nichts. Es war der allgemeine Aufbruch. Die Räder wurden gerückt, die Dirnen schlugen die weißen Tücher um den Kopf, die Burschen griffen nach den Mützen. Hinter der Futterkiste küßten Clüvers Leidchen und Osmers Menne einander rasch noch einmal.

Jan ging neben Wischen. Er trug nicht ihr Spinnrad, das wäre gegen die Manneswürde gewesen, er ging nur neben ihr.

Als sie allein waren unter dem dunklen Himmel, auf der trübseligen, weiten Fläche, über die der Wind in unregelmäßigen Stößen fuhr, der Weinwind, der Tauwind, legte er ihren Arm fest um das Mädchen.

„Wat harr de Scholmeister di to vertellen, dat Mal up de Bank, meetst, wenn ik to Huus kommen dah?"

Sie bis lachend in die Hand, die auf ihrer Schulter lag.

„Dat du 'n Schafskopp büst."

„Nee, nee," sagte er ernst, „du büst verärgert. Dat's nu dörch un durch gahn, wie du hüüt upstahrst dähn Wischen — heft mi nich leiw?"

Jagbaft klang's und traurig. Die Unsicherheit in der harten Stimme hatte etwas Erschütterndes.

Wischen stellte ihr Rad in den Schnee, schlang beide Arme um Jans Hals und küßte ihn.

„Nu büst tofreden, du grete, dumme Jung'?"

Er hielt sie in den Armen wie in Eisenklammern.

„Deern, Deern! Doh mit dat nich to leed!" bat er. „Doh 't nich! Sitt up die hebb ik mien Sinn jett't, mien Glück, mien Alles! Du büst miene, miene, miene! Ist lied 't nich, dat du an en Annern denkst! Ist lied 't nich? Oder — Wohr' di un em!"

„Jan, Jan! Du drückst mi je dod!"

Mühsam rang sie sich los. Sie standen vor dem Henzeschen Gehöft. „Ik weet gor nich, wat di hüüt intall'n deiht, du!" Sie riß lachend an seinem Schnurrbart, sie zupfte an seinen Ohren: „Och du! slap dien Grappen ut!" (Schlaf' deine Narrheit aus!)

Und mit einem leichten Schlag mit jen in sein Gesicht war sie in eine der vielen Türen ihres Hauses geschlüpft.

Als Wischen in dem Henzeschen Gehöft verschwunden war, beschloß Jan heimzuwandern. Aber die Füße waren ihm schwer; er kam nicht vorwärts. Und gewaltsam zog ein Lichtschein ihn an, der ferner über den Schnee schimmerte; das helle Fenster des Schulhauses. Es riß ihn dorthin, wie die Motte in die Flamme. Er schlich an die Scheiben und spähte von außen in den Raum, und dann öffnete er mit raschem Entschluß die Tür.

Markwardt sah freundlich von dem Buch auf, in dem er las.

„Sieh da, Clüver! Guten Abend."

Jan betrachtete den Lehrer mit zusammengezogenen Brauen, mit verhaltenem Atem. Nein, es lag keine Befangenheit in dem zarten Gesicht, kein Schuldbewußtsein in den glänzenden Augen, die gerade in die seinigen blickten. Erleichtert redete er:

„Die Spinnstube is aus. Ich hör' ie, ich komme Ihnen nich ungelegen."

„Nein, ich freue mich," versicherte Markwardt und sprach die Wahrheit. Jan Clüver war der einzige, mit dem er über die Welt draußen reden konnte.

Der Bursch setzte sich. Er stemmte den Ellbogen auf und sah stumm auf seine Stiefel.

„Fehlt Ihnen was?" fragte Markwardt betroffen.

„Nee — ja. Das geht ein 'n Menschen manchmal kurios. Ich wollte, das fing' mi an un taute. Mich bekömmt das nich, daß es gar un gar keine Arbeit giebt."

„Das scheint mehr Leuten hier nicht zu bekommen," meinte Markwardt. „Sehen Sie nur, was ich heut' abend auf meinem Pult gefunden habe. Ich wußte gar nicht, daß die Schreibkunst in Klinkerberg so hoch steht."

Er sagte es heiter und reichte Jan ein Stück angeschmutztes Papier. Es war ein hochdeutsch geschriebener Brief. Jan las:

„Geehrter Herr Lehrer!

Wenn Sie mein Kind nich besser behandeln, muß ich Ihnen durchgehn. Wenn Sie es dann noch nicht dulden, muß ich Ihnen abends auflauern und Ihnen dubschießen. Der Vater nullver hat sich mein Mann schon gerührt.

Ich grüße auch schön.

Eine Muddder."

Jan Clüver reichte das Schreiben langsam zurücknehmen. Er lachte nicht.

„Halten Sie keine Bange, Markwardt," beruhigte er.

„Hab' ich auch nicht," versicherte der Lehrer leichthin.

Jan betrachtete ihn nachdenklich. Der kannte die Klinkerberger wohl nicht. Wie er da saß, ihm gegenüber, mit dem ernsten Kraftgesicht, mit dem leuchtenden Haar, das sich stand wie die Grannen der Gerste, ihm um die Schläfen lagen, dachte der Wisch' sind um ihn gewesen. Laut sagte er:

„Sie muß in dat nich in der Ordnung. Du kannte hier verstehen ja nich, wie Sie immer meinen. Ja, mach' Ja, daß' mal ein Stück Weg geleiten. Es is gewiß besser, die Dorfbewohner sehen hier Fremden gut freundlich als ins Zuschlinken. Ja, das is besser, und da sind Sie mir gnädig Wegs. Aber ie mag trille willig ansehen. Sie' mit dem Jungenvolkes nich zu haben. Die kommen sich mal ein mittlern Jahr bei lassen, wie?"

„Hab' ich auch eig'," sagte Markwardt erstaunt verwundert. „Meinen Sie das?" Die Briefe seiner Mutter, die sinnlichen Gedichte der Freundin hatten ihn unendlich in einen solchen Gedanken gehetzt, daß ihm alles viel zu jungen lagen, was nicht jung.

„Ja, das meint ich," antwortete Jan bedächtig. „Nu dann mein' ich noch: Sie kennen die Klinkerbergers nich, un die Klinkerbergers kennen Sie nich. Un das is nich gut —"

Er brach ab. Beide junge Leute hatten die Köpfe. Ein Brausen mischte sich durch die Luft, ein stürmischer Wirbel, dann ein Aufrollen wie von einem Thor.

„'s is der Wind," sagte der Schulmeister.

Jan trat zu dem kleinen Fenster, öffnete den Flügel und stemmte hinaus. Die dunkle Schneefläche, die seit Monaten das Moor bedeckte, hatte ihr blendendes Weiß verloren. Durch die Dunkelheit war's deutlich zu erkennen. Aus dem Westen jagte der Frühjahrswind zerrissene, immerwährende Gewölk, das er übereinanderschob wie Gardinen wunde.

Jan Clüver schüttelte den Kopf. „Das is nich gut."

„Nicht gut?" — Zum heut' abend nicht es. Es will Frühling werden endlich. Endlich Frühling in diesen Stürmen."

„Ja, ja. Es hat's nun zu tun, mit dem Frühlingswerden. Das is schlimm. Ja hilfe is immer gelegen."

Er sagte indes nichts heraus, was er fürchtete, nicht, daß er's aspicht hatte, wie die Hammeschering ein großer Sieg gewesen war, in den die gefangenen Wassermengen den Sturzbach auf dem Moor sich ergossen, während der Nordwest unerbittlich die Fluten zurückströmmelnd, trommelnd bestrichte, so daß die Kolonisten am Samstagmorgen, aufwachend, ihre Holzpantoffeln den Gurt schwimmend fanden und die Mütze auf der Diele trug, untergeschobener Bretter, inmitten mit dem kalten Wasser, das sie nicht wußten und kaum den Ertrinken entgingen.

Die brausende Unruhe draußen weckte neu die Unruhe in seinem Innern. Er fuhr sich mit der Hand durch das Haar, das seine mühsamste Struffheit schon verloren hatte.

„Es is so benaut (drückend) da in Markwardt. Un isolieren, isolieren kann ich noch nich. Wenn's Ihnen nichts verfänglich, könnten wir noch ein bißchen zu Wittkopp gehen."

„Wer ist Wittkopp?"

„Das wissen Sie noch nich? Wittkopp is der Wirt."

„Ich denke, es gibt keine Wirtschaft hier auf dem Moor."

„O, wohl, hier noch in der Kolonie. Aber Wittkopp is da, wo man die Hausfrau sieht, die gehen alle zu Wittkopp."

Markwardt, den es reizte, eine neue Seite des Klinkerberger Lebens kennenzulernen, erklärte sich bereit.

„Haben Sie Ihren Revolver?" fragte Jan.

„Ist denn Gefahr?"

Jan zuckte die Achseln. „Es ist Nacht."

Seite an Seite wandten die jungen Leute schweigend durch den wandernden Schnee. Unter dem sternlosen Himmel, auf der merkmaulosen Fläche wies der Moorbauernsohn mit unfehlbarer Sicherheit den Weg. Nach halbstündigem Marsch bog Jan in eine Erdhütte ab, die vor Jahren als Obdach beim Torfstechen gedient hatte und nun verlassen und zerfallend stand. Aus einem Torflager hervor grub er seine Büchse, und weiter ging der anstrengende Marsch gegen den immer milder brausenden Nordwestwind. Sie hatten jetzt in der Ferne etwas wie eine Erhöhung vor sich, einen kleinen weißen Buckel, der in den schwarzen Himmel einschnitt. Aber kein Lichtschimmer drang daraus hervor: Auf Markwardt lastete diese Nacht ohne Stern und Lampenschimmer, ohne Weg- und Richtzeichen. Da sah er in seiner Nähe ein helles Licht aufblinken. Trüblich schien ihm dies Merkmal von Menschenmacht.

„Clüver, ist das Wittkopps Haus?" Er tat einen Schritt in der Richtung.

„Um Gottes willen!" Jan hielt ihn fest am Arm fest. Er stand wie angewurzelt. Markwardt hörte, wie er leichter atmete.

„Ist's nicht das Wirtshaus?"

„Das is — wissen Sie, was man unter stimmendes Land nennt. Sie sitzen, ein ganzer Hof war' da versunken mit Äckern und Wald. Was ich weiß, daß Willm Meier-Henze, des Bauern jüngster Bruder, der zehn Jahren den Weg hier ging um — nie wiedergekommen is. Aber das is ein Licht."

„Ein Irrlicht also?"

„Ich weiß nich, was es is. Kennen Sie?"

Markwardt tastete jeneren Boden unter den Füßen. Sie machten eine Art Weg erraicht haben. Dicht vor ihnen lag jetzt der weiße Buckel, ein bekanntes Hausdach. Noch immer flimmerte kein Lichtschein durch Fenster oder Tor. Drinnen schlug ein Hund an. Jan riß den Türriegel auf. Sie traten auf einen schmalen, mit Backsteinen ausgelegten Flur. Aus der offenen Tür einer niederen Wohnstube drang mit Wolken von Tabaksmalm Stimmengewirr, das dumpfe Klappen der Bierseidel und das Aufschlagen der Kartenspieler auf den Tisch.

Der kleine Raum war überfüllt. Moorleute aus Neu-St. Jürgen, Stellichte, Bieh, Hendorf, aber auch viele Klinkerberger Gesichter. Neben der Bierbank stand der Wirt, ein kümmerliches Männchen mit dünnen, schweigsamen Lippen und den vertrockneten knotigen Fingern der Gichtbälge. Ein qualmendes Oellämpchen hing von der Decke herunter. Sein Schein durchbrach nicht die Ritzen der dicken, geschlossenen Holzläden. Nur matt beleuchtete es die harten Gesichtszüge der Zocher.

In einer Ecke, allein am Tisch, brütete Meier-Henze, tief träumerisch dreinschauend, wie immer, wenn der Dämpfe des Fusels jeden Gedanken aus seinem Hirn vertrieben hatten. Man sagte, er mische sich Scheidewasser in den Schnaps.

Ein paar Bauern erzählten Jagdgeschichten. An den meisten Tischen wurde gespielt. Mit Erstaunen sah Markwardt, daß die Leute ganze Haufen von Silber und Nickel vor sich liegen hatten, mehr Geld, als er es in Klinkerberg beisammen gesehen hatte. In der Mitte des Tisches stand jedesmal ein Napf, in dem oft bis zwölf Mark auf einmal lagen: die sogenannte Pinke, mittels welcher er findersche Köpfe vermanden haben. Stat in ein wildes Hazardspiel zu verwandeln.

„Hella, Jan! Speel maker?" — In diesen Augenblick steint Jansen up."

Menne Osmer und Jürgen Meier-Clüver riefen es dem Eintretenden entgegen.

„Allemaal, Jungs!" Clüver trat heran und warf seinen Lederbeutel auf den Tisch, der hart und schwer aufschlug. „Kommen Sie, Markwardt!"

Die Burschen sahen Jan an, sahen Markwardt an. Es war etwas wie Staunen in ihrem Blick, etwas wie Bedauern. Aber man redet nicht viel auf dem Moor. Weil Clüver den Lehrer mitbrachte, nahmen sie ihn hin.

„Speelt Sie ook?" fragte Menne anschiebend, während der Wirt zwei Gläser Bier brachte.

„Nein, ich möchte lieber zusehen."

„Dat 's klok." Er lachte. Es klang nicht sonderlich angenehm. „Hier geiht dat scharp to."

Die Karten flogen hinüber und herüber. Bedeutende Stummen gingen um. Jeder Pfennig der Point und jeder Pfennig Spielgeld der Pinke. Wer den Grand gewann, leerte den Napf. Wer ihn verlor, mußte den Inhalt doppelt auszahlen.

Clüver spielte mit rotem Kopf, mit heftigen Bewegungen, er spielte schlecht. Trotzdem gewann er, gewann immerzu. Und je mehr er gewann, desto aufgeregter wurde er, desto heftiger leerte er sein Glas.

Seine Kumpane sahen mit bedenklichen Blicken auf Markwardt. Der merkte es nicht, ganz hingenommen von dieser neuen Seite des Moorlebens, einer Raufkneipe — aber der Ernst soll die kindlichen Gestalten und Verfehlungen seiner Jünglinge kennen.

Stunden vergingen. Die Jagdgeschichten wurden heiser. Auch Meier-Henze erhob sich mürdewoll und war ein ganz kleen wenig schwankend.

Der Wirt ging mit flinken Schritten zwischen vielen Gläsern hin und her. Einmal nahm er an einem Tisch als Trinker die Karten auf. Markwardt sah, daß er unbeholfen gewann.

Es wurde immer leerer. Die alte Schwarzwälderuhr im Winkel meldete, der strauchige Schein der Wintersonne schien im Stall.

Jan Clüver spielte mit seinen letzten Kraft. Der Wirt hämmerte sich der Berg der Münzen. Ein peinliches Gefühl beschlich Markwardt. Er machte zum Aufbruch.

Jan wankte mit glühenden Augen. „Noch keine Fähre fragen? Das Glück mich Einer immer mitnehmen. — Hunnert an tie? Dat was Geiing, Jungens."

Unter dem Lachen der anderen strich er die Pinke ein.

„Dat 's ja," brummte Jürgen Meier Clüver.

„Kartenspiel gut, Frigen (Heiraten) Not."

Er brummte es mißlaunig. Jan hörte es doch. Er schlug auf den Tisch. „Ohe! Wat hest du tegen? Trunkenheit und Wut betten in ihrer Stimme.

In diesem Augenblick donnerte eine harte Hand gegen die verriegelte Haustür. Alle sprangen von ihren Sitzen auf.

Mit raschem Griff riß Wittkopp die Büchse vom Haken. Dann trat er zur Tür.

„Weiten is da?"

„Um Gottes willen, Wittkopp! Mak up!"

„Oll Ehlers —"

Der Wirt legte die Büchse ab und schob den Riegel zurück.

Sie kamen herein, der Kerbmacher auf ihn gestützt Meier-Henze. Ehlers war naß. Dem Bauern klebten die Kleider am Leib, flatterten die Haare am Kopf. Er war hochbetagt, über und über mit Schlamm beschmutzt. Frostklappernd kauerte er sich auf den Schemel vor dem Ofen, murmelte. Ehlers dagegen redete und die Worte fielen.

Es war noch gut gegangen. Aber es hätte schlimm werden können, schlimm, wenn nicht der arme Ehlers zur Stelle gewesen wäre. Er war nur ein schwacher Mann, hätte ein Kriegsweh. Aber wenn es ihm auch auf die Brust schlug, und das würde es sicher — hatte Wittkopp nicht ein Glas Grog für ihn? oder zwei? und ein Wurstbrot? Es dürfte nach Brauch sein? Uebrigens ist kein Kinderspiel. Denn kurz, er hatte Meier-Henze aus dem Sumpf gezogen, gerade an der schlimmsten Stelle, wo Willm Meier-Henze vor zehn Jahren verschwunden war und die auch bei trockenem Zeitz tückisch wurde. Er hatte ihn herausgezogen — und der arme, kranke Mann war nicht leicht. Aber wenn der Schlammen auch auf den armen Kerbmacher Ehlers hochmütig herabsinken, Ehlers war treu. Er hatte sich gesagt: Entweder du bringst den Mann aus Trockene, oder ihr geht beide zu den Kriten! — Der Bauer mußte es ihm nun erzählen, wie er ihm recht schien. Er mußte zu ihm sagen: „Ehlers, ich geb dir die warme Stube in meinem Haus, die du gern hebst — meilleur, oder: Ehlers, hier hast du hundert Thaler — oder er mußte ihn mit Fußtritten von seiner Schwelle jagen, daß war die Wahrheit, die nackte Wahrheit: der arme Ehlers hatte ihn herausgezogen. Dem armen Ehlers hatt' er's zu danken, daß er da jetzt so behaglich am Ofen sitzen konnte —, denn er saß jetzt behaglich, nun." Ohne Ehlers wär's „unbehaglich" aus mit ihm!

Wittkopp schüttete dem ungeraglichen Bauern Grog in den Hals und die Klinkerberger rümpften die.

„Meier-Henze! Meier-Henze, sagt ook wat! Is dat würklich wahr? Wirst du nulsten verfügen an Ehlers tet di ruthebbt?"

Meier-Henze saß stumm, ein Haufe Unglück. Dann und wann schüttelte er in sich zusammen. In seinen schwimmenden Trinkeraugen war ein Ausdruck von Entsetzen verfeinert geblieben, als sähen sie immerfort und ohne Aufhören das schwarze schleimige Grab tückisch langsam ihn einfangen.

Jan Clüver war am Tisch sitzengeblieben. Er fuhr sich wieder und wieder mit der Hand über die Stirn, bemüht, des Rausches Herr zu werden, der ihm die Gedanken umnebelte.

Plötzlich unterbrach er Ehlers trotzen.

„Wat harrst denn du up 'n swimmenden Land to dohn?"

„Jk? — Jk wull doch ook to Wittkopp."

Clüver wandte die Augen auf die Schwarzwälderuhr. Sie wies zwei Uhr morgens.

„Dr wären so veel Kerl' to ma'ken," erklärte Ehlers. „De ganze Nacht was ik to Gang. Un Wittkopp het guten Slunk, ihr guten Slunk. Wien was all' worden (der meinige war alle geworden) — Jo —"

Jan Clüver strich mit raschem Griff seinen Gurgen in die Tasche und stand auf. „Gehn wir, Jung's!"

Er war auf einmal ganz nüchtern geworden, und trotzdem der Ofen in der kleinen Stube noch mit roten Backen glühte, fror ihn. Es gibt Vorkühlungen, die kühlen ab wie Eiswasser. Vor Jan Clüvers Augen stand unverrückbar die schlammgefüllte gefrorene Tiefe mit dem flammenden Irrlicht darüber. Vielleicht hatte das Irrlicht auch gestanden vor zehn Jahren, an dem Abend, als sein guter Kamerad, der achtzehnjährige Willm Meier-Henze, ein verfluchtes Weib nach Neu-St. Jürgen brachte und nie zurückkehrte. Das war da — gewesen, als Ehlers die große Kerbfuhrerung nach Bremen bekam und vier Wochen hintereinander nicht nüchtern wurde.

Er wischte sich mit dem Jerunel die Stirn; der Schweiß perlte dauf.

Jürgen Meier-Clüver und Menne Osmer gingen auf dem schmalen Pfad voran. Schweigsam folgten Jan und der Lehrer.

Aber Markwardt spähte aufmerksam nach der Stelle, wo vorhin das Licht geflammt hatte.

„Sehen Sie doch, Clüver, jetzt ist's ganz finster."

„Jk?"

„Was meinen Sie?"

„Ich meine, es is nich gut, zu viel reden," murmelte Jan. „Das Moor hat manches Mal Appetit auf einen Menschen."

Kurz vor Tier standen sie vor dem Schulhaus.

„Gute Nacht!" sagte Jan, besann sich, blieb stehen und streckte Markwardt die Hand entgegen, zum erstenmal heut'. „Gute Nacht, Markwardt! Ich sag', es ist gut, daß Sie nach Klinkerberg gekommen sind. Es ist gut für unsere Kinder. Und Sie müssen dazutun, daß die Klinkerberger Sie kennenlernen." Er drückte Markwardts Hand, als wollt' er sie zerquetschen. „Ich mein's gut, Schulmeister. Ich mein's wahrhaftig gut. Un ich —"

Er brach ab. Mit großen Schritten ging er heim. Es war eine Sache gewesen, in dunkler Sturmnacht allein auf dem Moor mit dem Rivalen! Aber er ließ sich den Kopf nicht warm schwatzen, nur seinen Augen würde er glauben!

In Markwardts Hirn drehten sich noch immer im Wirbel die niedere qualmige Stube mit den heißen Gesichtern der Spieler, die schmelzende Schneefläche, das rätselhafte Licht über der gefräßigen Tiefe. Geheimnisse, Gefahren überall! Auf Schritt und Tritt lauernd der Tod!

Was für ein Land! Wohl bedurften seine Bewohner, die Blonden wie die Schwarzen, eines Starken, der sie aus dem Sumpf zog, in den sie versanken. Wenn er ginge, würde sein Nachfolger die Kraft haben, den Ruf? Würde er die Schwerverständlichen verstehen? In seiner Seminarklasse war keiner gewesen, den er dazu für tauglich hielt, und er ward unruhig. Ein rohes Geschlecht, ja, aber ein kraftvolles Geschlecht, ein Pioniergeschlecht, das die Wildnis zwang, ihm fruchtbar zu werden!

Um seine Gedanken abzuleiten, zog er Karlos Bild hervor. Aber es wirkte in dieser Nacht nur wie ein fernes Echo im Wald, lieblich, doch fremd, verblaßt. Ohren und Hirn waren ihm voll vom Brausen eines gewaltigeren Lebens.

(Fortsetzung folgt)

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier".

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER

mit der Unterschrift von

Chas. H. Fletcher.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winter-Waren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschiedene Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment